

GASTKOMMENTAR

Streit verbindet

Nach Erweiterungsrundern und Vertiefungen ist die Integration ins Stocken geraten. Das irische Referendum hat die Einigungs-Lokomotive zum Stehen gebracht. Der europakritische Berichterstatter des deutschen Bundesverfassungsgerichts, Udo di Fabio, ersuchte den deutschen Bundespräsidenten, keine völkerrechtliche Verbindlichkeit der Lissabon-Verträge herzustellen, solange das Höchstgericht kein Urteil gefällt hat. In

IHRE MEINUNG AN:
ISABELL WIDEK

isabell.widek@wirtschaftsblatt.at

Österreich wurden mehr oder weniger geistreiche Briefe geschrieben und versprochen, die Bürger/innen in Entscheidungen über die zukünftige Erweiterung bzw. Vertiefung der EU einzubinden.

● Was ist mit dem Integrationsprozess geschehen?

Die Staats- und Regierungschefs agieren wie einst die gekrönten Häupter und haben dabei die Menschen auf ihrem Weg verloren. Der europäische Traum ist für viele zum Albtraum geworden. Die Inflation mindert die Kaufkraft, Arbeitsplätze werden unsicher. Diese Ängste müssen den Menschen genommen werden. Europa ist keine Hölle, sondern eine Bringschuld der Eliten. Um Europa muss man kämpfen, es ist auch keine Hirn-, sondern eine Herzensangelegenheit. Die große Zustimmung zum Beitritt war kein Zufall, sondern das Ergebnis harter Arbeit: die Eliten dieses Landes haben im Schulterchluss um die Menschen und ihr Vertrauen gekämpft. Doch nun sind die



MEINHARD
NOVAK
Rechtsanwalt

Verantwortlichen träge geworden. Den Europa-Staatssekretär erkennt niemand auf der Straße. Und wenn jemand von Europa träumt, denkt er nicht an die Außenministerin.

● Was ist zu tun?

Der viel gescholtene Vertrag von Lissabon ist nichts anderes als eine Geschäftsordnung für ein künftiges Europa, verbunden mit mehr Rechten für das Parlament und eine Verankerung sozialer Grundrechte. Ein unspektakuläres, liebloses Stück, das die Menschen zur Weißglut gebracht hat. Zu Recht. Weil sie es nicht verstanden haben und es ihnen niemand erklärt hat. Österreicher/innen sind keine schlechten Europäer, sie sind nur kritisch geworden gegenüber

dem europäischen Projekt. Das kann ihnen niemand verdenken. Der kategorische Imperativ muss erklärt werden. Dazu muss Europa inhaltlich streitbar sein – und werden. Man kann es parteipolitisch nicht außer Streit stellen.

● Gibt es einen Ausweg?

Das Europa der „verschiedenen Geschwindigkeiten“ ist längst Realität. Der Euroraum ist genauso geografisch differenziert wie das Schengen-Abkommen. EWR und Assoziationsabkommen sind als konzentrische Kreise zu begreifen, die einen unterschiedlichen Integrationsgrad verwirklichen. Vor dieser Entwicklung braucht sich niemand zu fürchten. Es geht um nicht um einen Streit zwischen dem „Europa der Vaterländer“ und den Vereinigten Staaten von Europa. Die Wahrheit liegt in der Mitte. Und für welchen Integrationsgrad man sich entscheidet, das sollten die Menschen der Mitgliedstaaten bestimmen.

